

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, für das
sowie für das Königliche

Birkenhain, Plankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groihsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Klein Schönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Lohen, Miltitz-Roßhagen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßhagen, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistroppe, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Fichante, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 112.

Sonnabend, den 23. September 1916.

75. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Hindenburg zur Kriegsanleihe.

Lebhafte Artillerie- und Handgranatenkämpfe im Somme- u. Maasgebiet — 760 Russen gefangen, mehrere Maschinengewehre erbeutet. — Erfolgreiche russische Angriffe in den Karpathen. — Starke rumänische Angriffe in der Dobrußa durch Gegenstoß zurückgeworfen. — Versenkung eines vollbesetzten feindlichen Transportdampfers im Mittelmeer.

Hindenburg zur Kriegsanleihe.

Die Kriegsanleihe liegt heute ein Wort Hindenburgs vor, das wir unseren Lesern in seinen eigenen Worten:

*Ich weiß wohl, daß wir nicht
leicht ein Volk sind, das
sich so leicht für einen
anderen Krieg erheben läßt,
daß wir nicht so leicht
in einen Krieg hineingezogen
werden.*

zu 9. 11. 9. 1916.

von Hindenburg
General-Adjutant.

gehen vor Augen führen. Der Feldmarschall sagt: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen.“

Ein Mann, der sich solchen Anspruch auf die Dankbarkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes erworben hat wie unser Hindenburg, darf nicht vergebens gesprochen haben. Jeder Deutsche muß jetzt das Seine tun, daß die Erwartung des großen Feldherrn sich erfüllt.

Cossmann und Valentin.

Ein mittelparteilicher Politiker schreibt uns: „Am liebsten möchte ich diese Zeilen überschreiben: Gegen Cossmann und Valentin — gegen beide. Man darf ruhig behaupten, daß Großadmiral v. Tirpitz, als er sich wegen der seine Wahrheitsliebe verdächtigenden Gerüchte an den Reichskanzler wandte, nicht im entferntesten daran gedacht hat, die Sache an die große Glocke zu hängen; er wies in seinem Schreiben selbst auf den Ernst der Zeit hin, der ihm verbiete, andere Wege zur Aufklärung einzuschlagen als den einer privaten Anfrage an den Reichskanzler, und ebenso muß dieser geglaubt haben, daß die Sache mit seiner Antwort erledigt sein werde. Zum mindesten einmüßigen, so lange der Feind noch vor den Toren steht. Aber da kommt ein über-eifriger Professor, der es mit Tirpitz gewiß be-sonders gut meint und glaubt ihm einen Dienst damit zu leisten, wenn er der ganzen Welt den Briefwechsel bekannt gibt. Ein anderer Professor, der das Unglück hat, mit einem Auftrag des Auswärtigen Amtes für eine historische Arbeit über den Krieg betraut worden zu sein, gerät in die Schikane, und nun erhebt sich ein regelrechtes Professorengeheule, mit „Protokollen“ wird hin- und her-geworfen, andere „Witende“ mischen sich ein, und schon sind wir wieder einmal mitten drin in dem erhabenen Schauspiel, wie deutsche Feinde sich gegenseitig beschimpfen, das Ansehen ihrer höchsten Reichsbehörden in der breitesten Öffentlichkeit des In- und Auslandes herabziehen und in ihrer elenden Reichsberei nur die eine Kleinigkeit ver-gessen, daß wir auf Tod und Leben gegen eine unge-heuere Übermacht zu kämpfen haben, in Ost und West, in Nord, Süd, Südost und wer weiß, wo sonst noch in der Welt.“

Es soll den Russen im Streite zugestanden werden, daß sie das Beste des Vaterlandes wollen. Aber wenn sie auch jetzt noch nicht begreifen, daß sie lediglich die Geschäfte unserer Feinde betreiben, indem sie das deutsche Volk fortgesetzt um immerer Gegenstände willen in Aufregung bringen, dann ist ihnen wirklich nicht zu helfen. Das Volk aber muß es sich verbitten, Tag für Tag mit dieser Auseinandersetzung beschäftigt zu werden, während draußen seine Söhne und Brüder bluten und sterben. Wir haben im Augenblick wichtigeres zu tun als unsere Unwissenheit der Frage zuzuwenden, wer im vorigen Winter oder im Frühling oder im Sommer der unantastbaren Wahrheitsliebe des Herrn v. Tirpitz zu nahe getreten ist. Wir wollen von Nachrichten hören und

von Hindenburg und Ludendorff und wollen arbeiten, daß die fünfte Kriegsanleihe wieder ein voller Erfolg wird — aber die Professoren Cossmann und Valentin sollen sich gefälligst zum T. lösen, wenn sie in diesen Tagen und Wochen, da es um alles geht, was Deutschland ist und sein eigen nennt, nicht Ruhe im Giebel halten können. Und wenn ihnen selbst die Einsicht fehlt, wie unzeitgemäß ihr Verhalten ist, so muß sie ihnen von anderen Leuten eben gemaltam beigebracht werden. Wir haben genug und übergenug von diesen Dingen; erst wollen und müssen wir leben, nachher können wir uns, wenn es anders in Deutschland nicht sein kann, wieder sanken. Wenn Angehörige anderer führenden Kreise dem Volk mit so bösem Beispiel voran-gehen — wie soll man dann von den breiten Massen ver-langen dürfen, daß sie Selbstmord üben und ihren Stimm-tropf aller Heimtückungen und Entbehrungen nur auf das eine große Endziel gerichtet halten. Darüber scheinen sich die Jugendwächter diesseits und jenseits der Mainlinie keine Gedanken zu machen. Um so dringender ist es er-forderlich, daß ihnen endlich ein Licht aufgesteckt wird.“

Eine amtliche Erklärung.

Berlin, 21. September.

Die Nordd. Allg. Zeitung veröffentlicht folgende Aus-sage:

Auf Grund der Angaben des Professor Cossmann in seiner Auseinandersetzung mit Professor Valentin verlangt die Kreuzzeitung und mit ihr die Deutsche Landeszeitung, daß in diese ganze Kriegsführung gegen Herrn v. Tirpitz durch eine rüchstandslose amtliche Untersuchung hinein-gelaudet und gegen die Schuldigen mit aller Schärfe vor-gegangen werde.“

Wie liegt die Sache? In einem Privatgespräch, das Professor Valentin mit Professor Cossmann geführt hat, hat sich Valentin zur Abwehr heftiger, auch die Wahr-dastigkeit des Herrn von Bethmann Hollweg an-zweifelnder Vorwürfe gegen die Politik des Reichs-kanzlers auf unrichtige Angaben bezogen, die tatsäch-lich über die Zahl der verfügbaren U-Boote im Umlauf waren, und dabei fälschlich diese Angaben auf den Großadmiral v. Tirpitz zurückgeführt. Wie aus dem von Herrn Professor Cossmann veröffentlichten Briefwechsel zwischen dem Großadmiral v. Tirpitz und dem Reichs-kanzler bekannt ist, hat dieser in seiner Antwort auf die Beschwerde des Herrn v. Tirpitz loyal anerkannt, daß die amtlichen Zahlen des Großadmirals mit denen überein-stimmen, die der Staatssekretär v. Capelle später ge-geben hat.

Um das Verlangen nach einer Untersuchung zu rech-tfertigen, wird nun behauptet, es lände ein planmäßiges Leiden gegen den Großadmiral v. Tirpitz statt. Dies ist eine ganz willkürliche Behauptung, der nichts anderes zu-grunde liegt, als der bekannte sachliche Gegensatz in der Frage der Führung des U-Boot-Krieges. Wenn dabei in verkehrter Weise angebeutet wird, amtliche Streitigkeiten gegen den Großadmiral v. Tirpitz, so weisen wir diese Verleumdung die Stimmung erneut zu vergiften, mit aller Schärfe zurück.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 21. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich der Somme spielten sich bei Courcellette fortgesetzt Hand-granatenkämpfe ab. Feindliche Teilangriffe wurden bei Hiers, westlich von Lesbœufs und nördlich von Combles abgeschlagen. Südwestlich von Marcourt und in Bouchavesnes von unseren Truppen gewonnener Boden ging nach erbitterten Kämpfen wieder verloren. Südlich von Mar-court behaupteten wir genommenen Gräben.

Deeresgruppe Kronprinz. Rechts der Maas wurden bei weitestgehender Artillerietätigkeit feindliche Angriffe im Abschnitt Chauxmont-Heury abgeschlagen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Pringen Leopold von Bayern. Westlich von Luck letzte die russische Garde zusammen mit anderen starken Kräften die Angriffe gegen die Truppen des Generals von der Marwitz fort. Bei Korotnica ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Im übrigen ist auf der 20 Kilometer breiten Front der oft wiederholte Ansturm vollkommen und unter abermal's Nützigen Verlusten gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Der Kampf an der Karajowka wird erfolgreich fortgesetzt. — In den Karpathen hat auch gestern der Feind seine heftigen Angriffe wiederholt. Abgesehen von örtlichen Erfolgen in der Gegend des Bantyr-Passes und im Tarcza-Abschnitt (nordöstlich von Kirilbaba) ist er überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der Daba Rudowo stürmte er siebenmal gegen unsere Stellung an. Jäger verschiedener deutscher Stämme unter der Führung des Generalmajors Voß haben hervorragenden Anteil an der siegreichen Abwehr. Die am 19. September in Feindeshand gefallene Kuppe Smotret wurde im Sturm wiedergewonnen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkan-Passes sind von uns besetzt.

Dakien-Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Kampf in der Dobrußa ist zum Stehen gekommen.

Macedonische Front.

Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen in der Gegend von Florina erlitten die Franzosen beträchtliche Verluste. Bulgarische Kavallerie attackierte und zerstreute östlich der Stadt die weisende serbische Infanterie. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und einige Maschin-gewehre erbeutet.

Am Kaimakalan und an der Ploglena-Front sind mehrfache serbische Angriffe abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der bulgarische Sieg bei Florina.

In den im deutschen Generalstabbericht gemeldeten großen bulgarischen Erfolgen bei Florina finden sich im amtlichen Deeresbericht aus Sofia (20. September) noch die folgenden Ergänzungen:

Die Kämpfe um Vertin (Florina) entwickelten sich zu unserem Vorteil. Durch starke Gegenangriffe, an denen unsere Kavallerie teilnahm, warfen wir den Feind zurück und rüsteten ihm große Verluste zu. Die Ebene ist mit Feindesleichen bedeckt. Wir nahmen einen Offizier und ein Kettor von einer russischen Brigade sowie 100 Mann vom 175. französischen Regiment gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Heftige Angriffe des Feindes gegen die Höhe bei Kaimakalan (östlich von Florina) schmetterten unter großen Verlusten für ihn.

Daß es den Franzosen nach anfänglichen örtlichen Erfolgen bei Florina schlecht zu gehen begann, konnte man schon aus folgender Meldung des „Petit Parisien“ schließen: „Man kann keine genauen Einzelheiten über die Kämpfe bei Florina, da Telegraph und Telefon in-folge sehr heftiger Stürme gekürt seien.“ Die „heftigen Stürme“ waren bulgarische.

Die Kämpfe in der Dobrußa.

Wie das bulgarische Hauptquartier meldet, dauerte die Schlacht gegen die vereinten Russen und Rumänen an der Linie Baralut-Renut-Abadicht-Rosarschko-Robadin-Tuzla mit der größten Erbitterung von beiden Seiten fort. Der Feind hielt sich in seiner starkbesetzten Stellung. — Die französische Blätter melden, wollen die Rumänen den Donaubrückenkopf Rasova unter allen Umständen zu halten suchen, da sonst Constantza gefährdet sei. General Zwanow habe bedeutende Verstärkungen zusammengezogen.

Die Belagerung in Constanza.

In dem Schwarzmeerbahen Constanza, wo auch noch nach Ausbruch des Krieges ein vergnügtes, elegantes Padelleben herrschte, sieht es jetzt trostlos aus. Durch die Fliegerangriffe wurden die vornehmen Besucher vertrieben. Es herrscht verschärfter Belagerungsstand. Die Zivilbevölkerung, die durch den schnellen Gang der kriegerischen Ereignisse völlig überrollt und bestürzt ist, darf die Häuser nur je eine Stunde vormittags und nachmittags verlassen. Unaufhörlich rollt der Kanonendonner. Hauptstädtliche Militäreinheiten fassen die Lage jetzt ernst auf; die Niederlagen seien nicht mehr gutzumachen.

Neuer fliegerangriff auf englische Kriegsschiffe (Amst. d.) WTB, Berlin, 20. September.

Deutsche Seeflugzeuge griffen am 19. September nachmittags wiederum die vor der skandinavischen Küste stehenden englischen Streitkräfte mit Bomben an und zerstörten auf einem Zerstörer einwandfrei mehrere Treffer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Das ist in wenigen Tagen nun schon der dritte erfolgreiche Vorstoß unserer Seeflugzeuge an der skandinavischen Küste.

Der größte Frachtdampfer Norwegens versenkt.

Wie aus Christiania berichtet wird, war der kürzlich als verlornt gemeldete Dampfer „Elisabeth IV“ mit 13000 Tonnen Norwegens größter Frachtdampfer. Das Schiff wurde am 8. September von einem österreichischen Tauchboot auf der Fahrt von Java nach England im Mittelmeer angehalten. Da das Schiff Baumware im Werte von vielen Millionen trug, mußte der Tauchbootkommandant nach der Durchsicht der Kantine und der Unterbringung der Mannschaft in den Rettungsbooten dieses neue wertvolle Schiff verladen, dessen Kapitän und Mannschaft wohlbehalten gelandet sind.

Das verblutende Frankreich.

Die französischen Menschenverluste wachsen von Tag zu Tag in erschreckender Weise und bringen die Zukunft des Landes in die größte Gefahr. Der Abgeordnete Roux Coladon rief denn auch in der Kammer voll grimmen Behs: Frankreich ist im Verbluten, ganze Gesellschaftsklassen verschwinden, es gibt keinen Bauernstand mehr, Frankreich hat 60 Milliarden und fünf Millionen Männer verbraucht, die 17-jährigen und die 48-jährigen stehen im Felde, die französische Klasse wird zerstört. Diese Mahnung an die vorkriegsbehaltende Barmüthe übte augenscheinlich ihre Wirkung auf die Kammer, denn aus Genf wird berichtet:

Zu dem Antrag des französischen Kriegsministeriums, die Mannschaften der Jahressklasse 1889 (die heute 48-jährigen) weiter der französischen Seereserve zur Verfügung zu lassen, haben mehrere Abgeordnete einen Änderungsantrag eingebracht. Danach sollen diese Mannschaften künftig nur noch zum Garnisondienst in der Nähe ihres Wohnortes verwendet, und überdies alle Väter von vier Kindern unter 16 Jahren und jene Angehörigen des Jahrgangs, die bereits einen Sohn an der Front verloren haben, entlassen werden.

Auch die Gegner der nochmals beabsichtigten Nachrüstung der schon vielfach durchgeführten Untauglichen wachsen. Viele Zeitungen bekämpfen die Aufstellungen einer solchen „Armee von Invaliden und Wichtfranken“, solange nicht die übrigen Verbündeten (eine Mahnung an England's Adresse) nicht alle Reserven ins Feuer geschickt hätten.

Auch England sucht nach Soldaten.

Wie Frankreich, so fühlt jetzt auch England den schweren Druck des Riesenkampfes an der Somme. Die Verlustlisten vom 12., 13., 14., 15., 16. und 18. September enthalten die Namen von nicht weniger als 29587 Mann und 1210 Offizieren. Um die Lücken auszufüllen, fordern die Blätter die Rekrutierung von einer Million Mann. Um aber den nötigen Ersatz zu erhalten, gibt es nach der „Times“ nur drei Möglichkeiten: 1. Die Erhöhung des militärischen Dienstalters auf 45 Jahre oder noch weiter, 2. Die Ausdehnung der Dienstpflicht auf Irland und 3. die Einziehung der jungen tauglichen Männer aus den militärischen Berufen. Außerdem ruft man nach der weiteren „Aushebung“ der Staatsbeamten, von denen im April bereits 51 232 im Militärdienst waren. Asquith soll bereits einen Ausschuss zur Prüfung der Brauchbarkeit der in Frage stehenden Beamten eingesetzt haben.

Das griechische Armeekorps nach Görlitz.

Als Unterkunftsort für das 4. griechische Armeekorps, das die deutsche Seereserve um Schan und Unterkunfts erucht hatte, ist Görlitz bestimmt worden.

Die Mannschaft, etwa 6000 Mann, wird, wie weiter berichtet wird, in dem Lager an der neuen Kaserne, die zu diesem Zweck eingerichtet wird, untergebracht werden. Die Offiziere, etwa 400, werden in der Stadt in möblierten Zimmern und Gastschloß untergebracht. Sie können sich, ebenso wie die Mannschaft, frei in der Stadt bewegen. Es ist eine größere Empfangsfeier an Aussicht genommen.

Kleine Kriegspost.

Zemern, 21. Sept. Zum Besuche des Erherzoges Karl Stefan und seiner Gemahlin wollte Kaiser Wilhelm am Montag eine Stunde im Schloße zu Sanssouci (Zoo) sein. In der vergangenen Woche war dort der Zar von Bulgarien zu Gast.

Amsterdam, 21. Sept. Aus London wird gemeldet, daß der Sohn des englischen Arbeiterministers Henderson gefallen ist.

Von Freund und Feind.

Briand, der Anerschütterliche.

Amsterdam, 20. September.

Hestige Klagen brachte im Auftrag seiner Partei der sozialistische Abgeordnete Roux Coladon in der französischen Kammer vor. Die Fortdauer des Krieges hätte nur den einen tatsächlichen Erfolg, daß immer mehr Franzosen ihr Leben zum Opfer bringen müßten. Frankreich könne doch nicht das Blut aller seiner Kinder vergießen, die Verbündeten müßten auch etwas tun.

Ministerpräsident Briand antwortete mit Lobreden auf Großbritannien, Italien und Rußland und machte besonders heftige Verbeugungen vor den Engländern, die eine ruhmvolle Rolle durchführten. Der Sozialist Petizon erob in einem Zwischenruf Einspruch gegen die Verewigung des ungeheuren Menschenopfers verhängenden Krieges, worauf Briand erregt aufsprang und rief: Deutschlands Angriff auf Frankreich zwingt uns, den Eindringling zu vertreiben. Ihr wählt diesen Augenblick, um über Frieden zu sprechen. Ihr beleidigt damit unsere Toten. Frankreich denkt nicht daran, Geld und Blut zu sparen, indem es jetzt einen Frieden schließt, der nur eine

Das recht ernsthafte Streben ist ein halbes Erreichen.

Wilhelm v. Humboldt

Demütigung sein würde, wir können nur einen gerechten Frieden schließen, wenn wir einen vollen Sieg davongetragen haben.“ Bei der Kammermehrheit fanden diese Worte und einige der bekannnten arbeitsamen Beschimpfungen Deutschlands Beifall, die Linke aber quittierte murrend die Abstimmungen ihres ehemaligen Gefinnungsgenossen.

Die kriegerische Königin von Rumänien.

Berlin, 20. September.

Nach den Auslagen der aus Rumänien hier angekommenen Deutschen ist der ganze rumänische Krieg von der Königin angezettelt worden. Als die Kriegserklärung veröffentlicht wurde, besieg die Königin ein offenes Automobil und ließ sich in den Straßen Bukarests umherfahren. Glückwünsche sah sie aus. Über die Straßen von Bukarest waren leer, Befestigung hatte sich der rumänischen Bevölkerung bemächtigt, und die einzigen, die der Königin anjubelten, waren halbwüchsige Burken, die zum größten Teil durch russisches Geld gedungen waren, die beim Kalte fehlende Begeisterung zu markieren. Der König hatte noch am Tage zuvor dem deutschen Gesandten Freiherrn von dem Busche ausdrücklich erklärt: „Ezellenz, seien Sie vollständig beruhigt, es ist nichts und wird auch nichts werden.“ Doch die Energie der Königin, die eine englische Prinzessin aus dem Hause Coburg-Gotha und Tochter einer russischen Großfürstin ist, scheint seinen Einfluß an die Seite gedrückt zu haben.

Das „Ehrenwort“ französischer Offiziere.

Amsterdam, 20. September.

Die auf der Insel Orl in der Budeisee von Holland internierten französischen Offiziere sind geküchelt. Die Detren hatten feinerzeit ihr Ehrenwort verweigert, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Trotzdem wurde ihnen von Zeit zu Zeit Urlaub gewährt, sie hatten aber vorher ein Schriftstück ehrenwörtlich zu unterschreiben, während des Urlaubs nicht zu fliehen. Als sie demnach nicht wiederkamen, erdachte man, daß die Vorbrüchigen sich gefälschte Formulare hatten anfertigen lassen, auf denen die Versicherung fehlte, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Alle ehrenhaften Männer in Holland und außerhalb dürfen über ein solches Verfahren einer Meinung sein, nur der deutschreservierte „Telegraaf“ findet die Fälschung gerechtfertigt.

Kriegsgeschichte im Westen, Weltgeschichte im Osten.

Stockholm, 21. September.

Über die Kriegslage schreibt das Blatt „Ara Dagligt Allehand“ unter dem Titel „Nabend Entscheidung“:

Gelingt es den Engländern und Franzosen trotz ihrer täglich wiederholten gewaltigen Stöße nicht, den deutschen Wall im Westen zu brechen, und liegen gleichzeitig die Deutschen im Osten daran, daß Rußlands letzte große Armee zusammenbricht und das an Naturschätzen reiche Rumänien in die Hände der Mittelmächte gerät, dann dürfte es kaum noch einen vernünftigen Sinn haben, den Krieg noch einen Winter lang in den Schützengräben fortzusetzen. ... In der Somme wird Kriegsgeschichte gemacht, in der Dobrußda dagegen Weltgeschichte. Noch können freilich Überraschungen eintreten. Die Deutschen werden den Argwohn nicht los, daß England noch einen besonderen Schlag in den Gewässern und Ländern des Nordens vorbereitet. In dieser Beziehung erscheint die Note des Bireverbandes an Schweden den Deutschen bedeutungsvoller als uns Schweden selbst. Vor der Entscheidung greift jede Partei zu allen Mitteln, die ihr nützen und dem Gegner Schaden können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Ankunft des bisherigen deutschen Gesandten in Bukarest Freiherrn v. d. Busche mit den Mitgliedern der deutschen und türkischen Gesandtschaft sowie einer Reihe von in Rumänien bis zum Ausbruch des Krieges anwesigen Deutschen erfolgte in der Nacht auf Mittwoch. Auch der türkische Gesandte Sefi-Bei traf mit dem Juge ein. Herr v. d. Busche äußerte sich über den Verlauf der Fahrt sehr befriedigt. Insbesondere sei die Aufnahme der Deutschen in Schweden überaus herzlich und zuvorkommend gewesen.

Auf einer Kreisitzung des Christlich-bayerischen Bauernvereins in München wurden unter Vorsitz Dr. Heims und Dr. Schlittenbauers zwölf Entschlieungen angenommen. 1. a. wurde gefordert: Überlassung des Kriegsmaterials (Fahrmittel und Geräte) an Handwerk, Landwirtschaft und Gewerbe, Beschlagsnahme und Entgeltnung der Verstellung des Kammbürgers, vernünftige Regelung der Kartoffelverteilung, Verteilung der Beleuchtungsmittel für das flache Land und rücksichtsloser Kauf mit allen Mitteln gegen England. Dr. Heim forderte für das Reich eine starke Politik und neuerrichtete alle Friedenspetitionen.

Eine gemeinsame Besprechung der sechs großen Wirtschaftsverbände soll in der nächsten Zeit stattfinden. Der Zweck ist rechtzeitige Verständigung über Fragen der deutschen Übergangswirtschaft und der für sie anzufordernden finanziellen Mittel. Man nimmt an, daß auch Vertreter der zuständigen Reichsbehörden an diesen Beratungen teilnehmen werden.

In dieser Woche sind zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Vertretern die Verhandlungen wieder aufgenommen worden, die in der Hauptsache der Sicherstellung eines gemeinsamen Zolltarifes gelten. Diese Verhandlungen sind schon seit Monaten im Gange; zuerst haben sie in Berlin, dann in Wien stattgefunden. Jetzt wird wieder in Berlin verhandelt. Es ist bisher gelungen, den größeren Teil der Arbeiten zu vollenden. Man glaubt, daß eine befriedigende Lösung bevorsteht.

Meldungen aus Bern zufolge sind die letzten Hindernisse für den Abschluß des deutsch-schweizerischen Handelsabkommens aus dem Wege geräumt. Der vollständige Text des Abkommens liegt augenblicklich dem schweizerischen Bundesrat vor. Die Veröffentlichung wird in den nächsten Tagen erwartet.

Frankreich.

Wie stark der Widerstand gegen die Kriegspolitik der jetzigen französischen Regierung geworden ist, sieht man aus der Abstimmung über den beschlossenen öffentlichen Anschlag der letzten Rede des Ministerpräsidenten Briand in der Kammer. Amlich wird verkündet, daß nur wenige Sozialisten gegen den öffentlichen Anschlag der Rede Briands gestimmt haben, daß sich auch nur wenige der Abstimmung enthalten haben. Dieses Vorgehen ist um so interessanter, als die Abstimmungsziffer beweist, daß sich mindestens 120 Abgeordnete der Abstimmung enthalten haben und daß diese stumme Opposition nicht unter den Sozialisten, sondern unter den Linkradikalen und Republikanern zu suchen ist.

Norwegen.

Die dänischen und schwedischen Vertreter zur nordischen Ministerkonferenz trafen in Christiania ein und nahmen an einem von dem Königspaar gegebenen Mahl teil. Dabei hielt König Oskar eine Ansprache, die Zusammenkunft sei ein Beweis dafür, daß der Gedanke des auf der Neutralität ruhenden Zusammenwirkens und die Arbeit hierfür innerhalb der Bevölkerung der drei nordischen Länder Erfolg gehabt habe. Der König sprach den Wunsch aus, daß die Verhandlungen die besten Ergebnisse am Wohle der drei Länder haben mögen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Sept. Der bulgarische Gesandte in Bukarest, Radeff, ist mit den Beamten der Gesandtschaft sowie einer großen Anzahl bulgarischer Familien, die ihnen gefolgt sind, in Berlin eingetroffen.

Berlin, 21. Sept. Die Reichskonferenz der sozialdemokratischen Partei hat heute vormittag um 10 Uhr ihre Beratungen begonnen.

Kopenhagen, 21. Sept. Einer Petersburger Meldung zufolge ermächtigt ein Erlass des Zaren die Staatsbank zur Ausgabe von weiteren zwei Milliarden Rubel Papiergeld. „Virsch-via Wiedomosti“ meldet, daß die Regierung eine neue Besteuerung des Tees ausarbeitet.

Amsterdam, 21. Sept. Die „Kanalgesellschaft“ hat dem „Manchester Guardian“ mitgeteilt, daß es den Bedingungen ihrer Konzeption widersprechen würde, deutsche und österreichische Schiffe 10 Jahre lang nach dem Kriege von der Benutzung des Kanals auszuschließen.

Bern, 21. Sept. Wie der russische Mitarbeiter des Berner „Bund“ meldet, ist zwischen Frankreich und Rußland eine französisch-russische Bank in Petersburg und Paris mit einem Kapital von ungefähr 100 Millionen Frank gegründet worden.

Lugano, 21. Sept. Das Befinden des Papstes, der in den letzten Tagen erkrankt war, ist wieder gut.

London, 21. Sept. Amlich wird bekanntgegeben: Der Streitfall mit den Eisenbahnangestellten ist beigelegt. Die Angestellten, die eine Erhöhung ihres Lohnes um sehr Schilling verlangten, erhalten eine Kriegszulage von fünf Schilling in der Woche.

Berlin, 21. Sept. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat Berlin verlassen, um sich nach dem Hauptquartier zu begeben.

Berlin, 20. Sept. Der Volksparteiverkehr nach der Türkei wird wieder aufgenommen. Bis auf weiteres dürfen von einem Abreise täglich bis zu 20, bei dringendem Bedürfnis höchstens 30 und bei Arzneimittelendungen 50 Stas aufgeföhrt werden.

Ein Augenzeuger über die Explosion in Jersey City.

Amsterdam, 4. September. Ein Augenzeuger der furchtbaren Explosion in der Munitionsfabrik in Jersey City am 29. Juli gibt im „Telegraaf“ die folgende Beschreibung des Unglücks:

Die Explosion erfolgte in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag nachts um 2 Uhr 10 Minuten. Die ungewöhnliche Hitze hunderte mich am Einschlafen. Ich blicke aus meinem Fenster. Plötzlich fiel mir die sonderbare Farbe des nächtlichen Himmels auf. Der Horizont war ockergelb. Ich grubelte über die Ursache dieser ungewöhnlichen Erscheinung noch nach, als ein gewaltiger Schlag und ein Klirren, wie wenn hunderttausende Scheiben zugleich zerplättern, hörbar wurde. Gleichzeitig hörte ich das schreckliche Schreien von Menschen, die unerhofft durch den dröhnenden Schlag aus ihrem Schlaf aufgeschreckt worden waren. Anfänglich glaubte ich, daß ein schweres Gewitter über die Stadt ziehe, aber bald sollte ich eines anderen belehrt werden: der Himmel war wolkenlos und das Krachen war zu furchtbar, um von dem Zusammenstoß zweier Gewitterwolken herrühren zu können. Es begann langsam zu tagen. Als ich den Kopf aus dem Fenster zurückzog und im Dämmerbuntel meines Zimmers mich umfah, bemerkte ich, daß alle Photographien und Bilder von der Wand und der Schlüssel aus dem Türschloß gefallen waren, die Farbe von der Tür abgesprungen und alles, was auf meinem Tisch stand, umgefallen war. Und doch wohne ich 10 Meilen von dem Orte entfernt, wo die Explosion stattfand. Als ich mich ein wenig von dem Schreden erholt hatte — der Luftdruck hatte mich fast betäubt — eilte ich auch nach unten. Ich hatte keine Mühe, um die Haustür zu öffnen, sie war von der Explosion aufgerissen worden. Ich ging die Straße hinauf und glaubte meinen Augen nicht trauen zu können: in keinem Hause war auch nur eine Scheibe ganz geblieben. Aber das war noch nicht das Schlimmste. Man konnte durch die aus den Angeln gerissenen Fenstern mit ihren zertrümmerten Scheiben bemerken, wie hier und dort die ganze Decke heruntergefallen war. Die Kronleuchter schaukelten an den ganz gebliebenen Drähten hin und her oder lagen zerbrochen auf den Tischen, soweit diese nicht selbst zerbrochen waren, denn in den meisten Zimmern war kein Stück ganz geblieben. Ich begab mich nach der New Art Avenue, einer der großen Geschäftstraßen, die einen sehr traurigen Anblick bot. Die prächtigen großen Spiegelfronten der schönen Läden waren total zertrümmert. Vor den Schaufenstern lag alles kurz und klein geschlagen und kreuz und quer durcheinander, wie, wenn eine Riesenhand einen Griff hinein getan und dann alles wieder hier und dort niedergeworfen hätte. So war es in Newport, aber so war es auch in den umliegenden Städten, selbst in Philadelphia, das doch 100 Meilen von Jersey City entfernt ist. Auch dort waren in einer Sekunde fast alle Fensterscheiben zertrümmert. Bis 1/3 Uhr blieb ich auf der Straße und überall begegneten mir ängstliche Menschen, darunter viele Frauen mit schreienden Kindern auf dem Arm. Zu Hause angekommen, kletterte ich auf das Dach, von wo aus ich eine ziemlich gute Aussicht auf das Feuermeer in der Ferne hatte. Immer wieder fanden neue Explosionen statt und dann wurde jedesmal die Umgebung rund um Jersey City und Newport City so hell erleuchtet, daß man jedes Haus von oben bis unten, ja sogar jenen Stein so deutlich wahrnehmen konnte, wie beim grellsten Sonnenlicht. Viele Brände habe ich gesehen, aber keinen, der einen so ungeheuren grellen blendend weißen Schein verbreitete. Der Schaden, der durch die Explosion hervorgerufen wurde, betrug in Jersey City 50000 Dollar, in Newport und Brocklyn 300000, in Hoboken 35000 und in anderen Städten zusammen 615000 Dollar. Der Schaden, der durch den Brand selbst an der Unglücksstätte angerichtet wurde, wird auf 20 Millionen

Großes Hauptquartier, 20. September (mit. Amtlich.)
Eingegangen nachmittags 8 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von lebhaften Artillerie- und Handgranatentkämpfen im Somme- und Maasgebiet ist nichts zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Luck schlugen schwächere russische Angriffe fehl. Bei Kocynica hält sich der Feind noch immer in seinen Stellungen. Bei den Kämpfen des 20. September fielen 780 Gefangene und mehrere Maschinengewehre in unsere Hand.

Hessiger Artilleriekampf auf einem Teile der Front zwischen Sereth und Strupa Jorow. Feindliche Angriffe wurden durch Feuer behindert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Am der Karajowa lebhaftes Feuer- und stellenweise Infanteriegefecht.

In den Karpaten ging die Kuppe Motrec wieder verloren. Die fortgesetzten Anstrengungen an der Baba Ludowa wurden durch die Fähigkeit unserer tapferen Jäger

abermals erfolglos. Angriffe im Tatafa-Abchnitt und nördlich von Dorna-Batra sind abgeschlagen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen:

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrußtscha gingen starke rumänische Kräfte südwestlich von Topralar zum Angriff über. Durch umfassenden Gegenstoß deutscher, bulgarischer und türkischer Truppen gegen Fronte und Rücken des Feindes sind die Rumänen fluchtartig zurückgeworfen.

Mazedonische Front:

Die Kampfaktivität im Becken von Florina blieb reger; sie lebte östlich des Wardar wieder auf.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin (Amtlich.) Eins unserer Unterseeboote hat am 17. September im Mittelmeer einen vollbesetzten feindlichen Truppentransportdampfer versenkt. Das Schiff sank innerhalb 43 Sekunden.

Dollar sinkt und das ist vielleicht noch zu niedrig geschätzt. Am Sonntag morgen war es noch unmöglich, sich der Brandstätte zu nähern, denn die Hitze war auch in der Entfernung von Hunderten von Metern nicht zu ertragen. Man fühlte, wie die Augen in den Höhlen glühten und die Haut so trocken wie Pergament wurde.

Schuldbuchentragungen.

Der Entschluß, sich an der fünften Kriegsanleihe durch Zeichnung zu beteiligen, wird jedem, der an das Wohl des Vaterlandes, das seiner Familie und sein eigenes denkt, leicht fallen; denn es gibt keine bessere Kapitalanlage als sein Geld zum Schutze und Siege des Reiches mitarbeiten zu lassen. Zweifel werden nur bei manchen Kapitalisten oder Sparern darüber aufkommen, ob sie die 5%ige Deutsche Reichsanleihe zeichnen sollen oder die 4%igen Reichsbankanleihen. Beide Anlageformen haben ihre besonderen Vorteile. Aber alle die Kapitalisten, Sparern, Vermögensverwaltern usw., die auf längere Zeit hinaus davon absehen möchten, das Geld anderweitig unterzubringen und die ferner sich nicht um eine Auslösung ihrer Wertpapiere, wie sie bei den Reichsbankanleihen in den Jahren 1923-1924 vorgesehen ist, kümmern möchten, alle die werden die 5%ige Reichsanleihe wählen. Für die letztere ist der Zeichnungsbetrag, wenn der Zeichner Anleihebände ausgefüllt haben will, auf 98 für 100 Mark festgelegt, hingegen auf 97,50 Mark für 100 Mark bei Schuldbuchentragungen.

Warum stellt sich die Schuldbuchentragung dem Kreise noch günstiger für den Zeichner? Ist sie etwa mit irgendwelchen Nachteilen verknüpft? Ganz gewiß nicht! Sehr viele Kapitalisten und Vermögensverwalter empfinden es als eine Unbequemlichkeit und unnütze Ausgabe, für eine sichere Aufbewahrung der Anleihebände sorgen zu müssen. Ihnen ist es daher sehr willkommen, daß es eine Möglichkeit gibt, das Anleihekapital auf den Namen des Eigentümers in das Reichsschuldbuch einzutragen zu lassen, womit die Gefahr von Verlusten durch Diebstahl, Feuer u. dgl. entfällt. An die Stelle der Anleihebände tritt für den Eigentümer der in das Reichsschuldbuch eingetragenen Deutschen Reichsanleihe ein einfaches Bestätigungsschreiben der Schuldbuchverwaltung. Dieses wird zwar jeder ordentlich aufbewahren müssen, doch ist sein etwaiger Verlust ohne rechtliche Bedeutung. Ebenso wie die Aufbewahrung des Wertpapiers selbst kommt durch die Eintragung der Reichsanleihe in das Reichsschuldbuch die Aufbewahrung von Zinsscheinen in Form. Das ist insbesondere deshalb wichtig, weil Zinsscheine bei Verlust nicht gerichtlich angefordert werden können, also schwer zu ersetzen sind. Wie kommt man aber, wenn man keine Zinsscheine hat, zu seinen Zinsen? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr einfach. Die Zinsen der Buchschuld werden dem Berechtigten ohne die geringsten Umstände nach seiner Wahl durch Kassenzahlung oder Reichsbank-Giro-Konto ausbezahlt, und zwar für die fünfte Kriegsanleihe, da sie April-Oktober Zinsen trägt, jeweils vom 18. März und 17. September ab. Die Zulassung der Zinsen im Volkswerte erfolgt innerhalb des Deutschen Reiches bis zum Betrage von 1500 Mark einschließlich portofrei und nur bei höheren Beträgen auf Kosten des Empfängers. Besitzt dieser ein Kassenkonto, so werden auch höhere Beträge gebührenfrei überwiesen.

Alle kleinen Sparern, die bisher ihr Geld auf einer Sparkasse oder bei einer Genossenschaft liegen hatten und jetzt dem Ruhe des Vaterlandes folgend, die neue 5%ige Reichsanleihe zeichnen, verfahren am richtigsten, wenn sie die gezeichnete Anleihe in das Schuldbuch eintragen lassen und bestimmen, daß die Zinsen fortlaufend der Sparkasse oder Genossenschaft, bei der sie ein Konto haben, überwiesen werden. Dort werden dann die Zinsen ohne weiteres dem Sparguthaben zugeschrieben, so daß das Spardbuch sich wieder von selbst ergänzt. Zum Anfang des Jahres 1900 bestanden beim Deutschen Reichsschuldbuch 3999 Konten über zusammen 294813300 Mark Kapital. Zu Beginn des Monats Juli 1916 waren es 657900 Konten über zusammen 7021588200 Mark Kapital. Es waren mithin über 7 Milliarden Mark schon Anfang Juli im Reichsschuldbuch eingetragen!

Nah und fern.

Die Kriegsanleihe. Am auch den Mindereinkommen die Beteiligung an der fünften Kriegsanleihe zu ermöglichen, gab eine Reihe von städtischen Sparkassen Anteilsscheine in der Form 5% verzinslicher Kriegssparparten in Beträgen von 2, 5, 10 und 20 Mark aus. Meist ist die Bestimmung getroffen, daß diese Beträge zwei Jahre nach Friedensschluß zurückgezahlt werden, wenn der Einzahler es nicht vorzieht, bei entsprechender Aufzahlung durch Vermittlung der städtischen Sparkasse bis zu diesem Zeitpunkt ganze Städte der Reichsanleihe zu erwerben. — Auf die Kriegsanleihe haben u. a. gezeichnet: Bestvereinsvereine, ritterschaftliche und die neue weltwärtsliche Landschaft je 10 Millionen, Niederbarnimer Kreisparlasse 12 Mill., Sparparlasse Obligs 3 Mill., Kreisparlasse Bielefeld 7 Mill., Kreisparlasse St. Wendel 2 Mill., Mannesmann Aktien-Werte in Düsseldorf 8 Millionen Mark.

Weißbrot als Kaffee-Ersatz. Durch die englische Blockade ist uns die Zufuhr von Kaffee fast völlig abgeschnitten. Der allergrößte Teil des Volkes verwendet zur Herstellung des gemahlten Morgengetränkes mancher nicht Kaffee, sondern Kaffee-Ersatzmittel. Der Bedarf an solchen Ersatzmitteln ist daher ein ungeheurer. In der Hauptsache wird zur Herstellung dieser Kaffee-Ersatzmittel Gerste verwendet. Um nun nach Möglichkeit an Gerste, die zu Futterzwecken dringend benötigt wird, zu sparen, ist die Verwendung der Weizenkörner, aus denen sich gleichfalls ein geeignetes Kaffee-Ersatzmittel herstellen läßt, besonders in die Wege geleitet worden und zum Zwecke der Sammlung und Verwertung des Weizenkörners unter Beteiligung des Deutschen Reichs und Breußens die Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ersatz G. m. b. H., Berlin W 66, Wilhelmstr. 65 gegründet worden. Diese Gesellschaft hat, um die Sammlung der Früchte in weitestem Umfange zu ermöglichen, ein

Organisation geschaffen. Es sind in allen Kreisen und Bezirken des Deutschen Reiches, in denen sich nennenswerte Mengen Weizen befinden, Kreis- bzw. Bezirkskommissionen eingerichtet worden, denen die für die einzelnen Ortsteile errichteten Ortskommissionen unterstellt sind. Die Gesellschaft zahlt an die Bevölkerung für ein Kilo luftgetrockneter, von Stengeln, Ästen und Blättern befreiter Früchte 20 Pfennig. Die Ablieferung und die Entnahme des Sammellohnes erfolgt bei den Ortskommissionen. An die Bevölkerung wird die dringende Bitte gerichtet, dafür zu sorgen, daß die sämtlich vorhandenen Weizenfrüchte gesäubert und an die Ortskommissionen abgeliefert werden. Sollte in irgendeinem Bezirk, in dem sich nennenswerte Mengen Weizen befinden, keine Sammelstelle eingerichtet sein, so wird die Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ersatz, sobald sie Nachricht davon erhält, für Errichtung einer Sammelstelle sorgen. Insbesondere geht an die Herren Lehrer die Bitte, in solchen Fällen selbständig Sammelstellen einzurichten und der Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ersatz Nachricht zu geben zu lassen. Durch Sammlung von Weizen wird die entsprechende Menge Gerste, des für uns so notwendigen Futtermittels, gespart. Es ist daher Pflicht jedes einzelnen, die Sammlung der Weizenfrüchte zu fördern.

Die Entzuckerung von Melasse wird von der Öffentlichkeit als ein Mittel zur Hebung unserer Lebensmittel empfohlen. Dazu ist aber zu sagen, daß wir die Melasse, soweit nicht geringere Mengen vorwiegend zur Herstellung einzelner Nahrungsmittel verwendet werden müssen, dringend zur Herstellung hochwertiger Futtermittel und damit zur Aufrechterhaltung unserer Viehwirtschaft brauchen. Sie kommt als Futtermittel der menschlichen Ernährung besser zugute, als wenn Zucker aus ihr gewonnen werden sollte. Überdies sind die Entzuckerungsanstalten zum größten Teil nicht mehr für den Entzuckerungsbetrieb eingerichtet.

1246



unterscheiden sich von den gewöhnlichen Metallröhren-Lampen durch ihre geringe Stromverbrauch, bestechend helles, weißes Licht, vorzügliche Lichtverteilung, neue gefüllte Glasröhren.
Neueste, sofort lieferbar Typen:
— 25 Watt 100 - 120 Volt —
— 60 Watt 200 - 220 Volt —
Für weitere Informationen Material bei den Vertretungsbüros und Fachhändlern.

Sie haben ihren Willen bekommen. Die russische Armee in der Dobrußtscha hatte einen ganzen Stab von Verwaltungsbeamten mitgeführt, die in den zu erobernden bulgarischen Städten die Verwaltung übernehmen sollten und die in der Entscheidungsschlacht in der Dobrußtscha mitgelangen wurden. Die Bulgaren beschloßen in geringsmütigen Humor den russischen Beamten ihre Wünsche zu erfüllen: sie werden in denselben Städten, für die sie bestimmt waren, zur Straßenreinigung verwendet.

Neue Erdstöße in Italien. An der Adriaküste, namentlich in den vor zwei Wochen so furchtbar heimgesuchten Städten Rimini, Fano und Pesaro, traten neue heftige Erdstöße auf. Die Behörden untersuchen die Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Berichte. Es wird nur gesagt, daß die Bevölkerung von Panik erfaßt sei.

200000 Mark in Gold gesammelt. Der Sonderberichterstatter a. D. Müller im Kreise Greifenhager hat 200000 Mark in Gold gesammelt und abgeliefert. Der Landrat des Kreises hat ihm eine öffentliche Beilobigung ausgesprochen.

Wilde Fisch-Spekulation in Dänemark. Die Massenange in Dänemark haben eine wilde Spekulation in Dänemark entzündet. Schnell gegründete Aktiengesellschaften kaufen Fischlutter zu jedem Preise an. Das 50000 bis 100000 Mark für einen Kutter bezahlt werden, ist nichts Seltenes. Der reelle Wert eines Kutters mit Regen beträgt unter normalen Verhältnissen 8000 bis 9000 Mark. Die Heringsbeute soll so unermeßlich sein, daß man in Dänemark sogar einen Preissturz auf den deutschen Märkten befürchtet. Nun, von einem Sinken der Fischpreise in Deutschland sind heute noch nicht die leisesten Anzeichen zu merken.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Erhöhung der Wildpreise. Um die Jäger zu veranlassen, ihre Jagdbeute in stärkerem Maße zum Verkauf zu bringen und den Markt der Städte zu beschicken, wurden die Großhandelspreise für Wild wesentlich, bei einzelnen Wildarten bis zu 50% erhöht. Gleichzeitig wird eine neue Grenze für Kleinhandels-Nachpreise bekanntgegeben, die von den Gemeinden zu erlassen sind. Die Höchstpreise betragen für Rot- und Damwild: Reule 2,10 pro Pfund (bisher 1,40), Blatt 1,50 (bisher 0,80), Kopsfleisch 0,70 (bisher 0,50); Rebe: Reule und Rücken 2,00 pro Pfund (bisher 1,50), Blatt 1,70 (bisher 1,20); Kopsfleisch 0,90 (bisher 0,50); Wildschweine: Reule und Filetrücken 2,00 pro Pfund (bisher 1,20), Kopsfleisch 1,00 (bisher 0,80); Gänse: Im ganzen mit Fell 6,00 (bisher 5,25), ohne Fell 5,70 (bisher 4,75), für Häuten und Spizen eines Gänses darf 1,25 berechnet werden, für Häuten des abgezogenen Gänses allein 0,50; Kaninchen: mit Fell 1,80 (bisher 1,60), ohne Fell 1,70 (bisher 1,50); Fasanenbühne: mit Federn oder gerupft 5,25 pro Stück (bisher 3,50), Gänse: mit Federn oder gerupft 4,25 pro Stück (bisher 3,00 Mark).

Nur noch drei Sorten Kaffee-Ersatzungen. Der Kriegsausbruch für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H., Berlin, macht zulolge einer Verfügung des Kriegsernährungsamtes bekannt, daß gemahlene Mischungen von geröstetem Kaffee mit Kaffee-Ersatzmitteln nur in drei Sorten an den Verbraucher abgegeben werden dürfen und zwar mit 50% Kaffee zu einem Preis von höchstens 2,20 Mark für das Pfund, mit 25% Kaffee zu einem Preis von höchstens 1,40 Mark für das Pfund, mit 10% Kaffee zu einem Preis von höchstens 0,92 Mark für das Pfund. Andere Mischungsverhältnisse sind für gemahlene Mischungen von Kaffee und Ersatzmitteln nicht zulässig, soweit sie erst nach dem 25. September 1916 in den Handel gebracht werden. Der Mischungen von Kaffee mit Kaffee-Ersatzmitteln verkauft, ist verpflichtet, auf der Umhüllung (Verpackung) anzugeben, wieviel Prozent reiner Bohnenkaffee in der Mischung enthalten ist. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß sämtlichen Fabrikanten, welchen Rohstoffe zur Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln freigegeben oder geliefert werden, die vertragliche Verpflichtung auferlegt ist, Kaffee-Ersatzmittel-Mischungen ohne Kaffee nicht über 60 Pfennig pro Pfund für den Verbraucher in den Handel zu bringen. Ausgenommen sind nur Feigenkaffee und Kaffee-Ersatz (Süßholzwurzel), deren Preiskontrolle den Preisprüfstellen unterliegt.

Deutschprämie für Brotgetreide. Die Reichsgetreidestelle gibt bekannt: Die für Brotgetreide bisher gewährte Deutschprämie von 20 Mark für die Tonne gilt nur noch für Lieferungen bis 10. Oktober 1916 einschließlich. Ob von diesem Tage ab überhaupt noch eine Deutschprämie gewährt wird, steht noch nicht fest. In keinem Falle würde sie in der bisherigen Höhe festgelegt werden. Es liegt also im dringenden Interesse der Landwirte, ihr Brotgetreide noch vor dem 10. Oktober zur Ablieferung zu bringen.

Die Kartoffellieferungen an die Bedarfsverbände. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat die Bundesregierungen gebeten Anordnungen zu treffen, daß bei der ab 1. Oktober bewilligten Zuschusslieferung für diejenigen Gemeinden, die den Kartoffelpreis auf 4,75 Mark und 5,50 Mark für den Zentner festlegen, die mit der Prüfung der Zuschussforderungen betrauten höheren Verwaltungsbehörden auf Antrag leicht bereits erklären, ob die den Gemeinden nach ihrer Berechnung erwachsenden, durch die Preise von 4,75 Mark und 5,50 Mark nicht gedeckten Ausgaben als begründet und als erstattungsfähig anerkannt werden. Die Gemeinden sollen die Sicherheit haben, daß ihnen ihre durch diese Preise nicht gedeckten Unkosten tatsächlich in der entsprechenden Höhe erstattet werden.

Letzte Meldungen.

Das Erlahmen der russischen Stoßkraft.

Kopenhagen, 22. September. (tu.) „Politik“ erörtert in einem Leitartikel die Kriegslage im Osten und stellt das vollständige Stocken der russischen Offensive fest, was auf Munitionsmangel zurückzuführen sei. Die russische Infanterie werde noch enorme Massen vorschicken, aber die Ueberlegenheit der artilleristischen Verbindung, die der Infanterie den Weg bahnen sollte, fehle jetzt. Die deutsch-österreichischen Schützengräben würden nicht mehr von der russischen Artillerie zerstört. Die deutsch-österreichische Infanterie liege in den Gräben bereit, um die vorstürmenden feindlichen Infanteriemassen zu empfangen. Die Russen scheinen die Munitionsmengen, die sie im letzten Winter und Frühjahr teils selbst fabriziert, teils zugeführt erhielten, fast vollständig verbraucht zu haben. Munitionserfag sei vorläufig nicht zu erwarten.

Die „Times“ über die Lage in Griechenland.

Haag, 22. September. (tu.) Die „Times“ spricht in einem Leitartikel über die Lage in Griechenland offen von einem prodeutschen Kabinett, das die Wahlen leiten wird, was aus dem Umstande hervorgehe, daß die Ernennung des Kabinetts kurz vor der Desertierung des vierten griechischen Armeekorps stattgefunden habe. Dr. Streit, der Ratgeber des Königs und der prodeutsche Sohn eines deutschen Vaters, stelle die Interessen Deutschlands über die Griechenlands. Aber es sei unsahbar, wie intelligente Griechen nicht begreifen könnten, welcher Gefahr sie Griechenland und das monarchistische System aussetzen. Die Schutzmächte ihrerseits würden das monarchistische System aufrecht erhalten; aber wenn versucht werden sollte, den Einfluß des Souveräns über die von der Verfassung gezogenen Grenzen auszudehnen, dann sei es die Pflicht der Schutzmächte, zu beweisen, daß ein derartiger Versuch nicht unbestraft bleiben würde.

Die Ministerkonferenz in Christiania.

Kopenhagen, 22. September. (tu.) Der Sonderberichterstatter des „Politik“ erzählt von einem ungenannten skandinavischen Politiker, daß das Programm der Ministerkonferenz die drei folgenden Punkte umfaßt: 1. Fortgesetzte gemeinsame Bestrebungen zur Sicherung der Neutralität und des Handels der drei Länder, worüber schonste Einigkeit herrscht, 2. Vereinigung mit der Schweiz, Holland, Spanien und vielleicht auch Amerika zu einem gemeinsamen Austritt zwecks Wahrung der neutralen Rechte, 3. der Versuch einer Friedensvermittlung.

Hus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 22. September.

— Öffentliche Schöffengerichtssitzung am 21. September 1916. Der Unterschlagung beschuldigt sind die

Gastwirts- und Tischlerlehre Frau Vgl. in W. und das Hausmädchen Marg. Krüger, 1899 gebürtig in Dresden. Letzteres hatte sich am Abend des 10. August beim Bedienen in der Gaststube ein Portemonnaie mit 11 Mark Inhalt, das der als Gast anwesende Ruischer Leonhardt bei Bezahlung der Zehnschuld liegen oder fallen gelassen hatte, angeeignet und auf Zureden der Dienstherrin zum Ankauf einer Bluse benutzt. Der Geldbetrag ist wieder zurückerstattet, doch das Portm. von dem Mädchen verbrannt worden. Auf die mehrmalige Anfrage des V., ob sein Portm. auf seinem Plage gefunden worden sei, erhielt er jedesmal verneinende Bescheid. Verdachtsgründe, die er bestimmt zu haben glaubte, veranlassten ihn, Anzeige zu erstatten. Die Beweisführung in der heutigen Sitzung erbrachte die Schuld der beiden Angeklagten. Das minderjährige Mädchen erhielt, weil nachgewiesen wurde, daß es nur unter dem Einfluß seiner Dienstherrin gehandelt hatte, wegen Unterschlagung einen Verweis, während die der Anstiftung zur Unterschlagung beschuldigte Frau Vgl. zu 10 Mark Strafe oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Die Kosten haben beide Angeklagten zu gleichen Teilen zu tragen. — Der 1838 in Pflm. geborene und auch dafelbst aufwüchsige Wirtschaftsauszügler Wdschl. erhielt wegen Felddiebstahls 80 Mark Strafe oder 6 Tage Haft und hat außerdem die Kosten des Verfahrens zu bezahlen. Wdschl. steht in dem Verdachte, dazartiger Vergehen sich schon immer schuldig gemacht zu haben.

— In Deydorf am Grillenburger Wald entlebte sich vorige Woche infolge Schwerküts der Waldarbeiter August Wittig.

— Mohorn. Auf einer Mohornen Wiese fand ein Vermessungsbeamter 2 Champignons, deren Hüte einen Durchmesser von 25 cm. hatten, der Durchmesser der 30 cm hohen Stiele betrug 4 cm. Beide Pilze, gewiß eine Seltenheit, waren kerngesund. — In Mohorn beabsichtigt man eine Kriegsküche zu errichten.

• Die Dammbrennkatastrophe im Isergebirge. Die Zahl der Opfer der Dammbrennkatastrophe an der Weihen Wiese im Isergebirge ist weit höher, als nach den ersten Meldungen zu vermuten hand. Mehrere hundert Menschen



haben ihr Leben lassen müssen. Geborgen sind bis jetzt etwa 300 Leichen. Die zerstörten Dörfer des Weihen-Lalles bieten jetzt, nachdem sich die Flut etwas verlaufen hat, einen entsetzlichen Anblick. Die Zahl der zerstörten Häuser geht gleichfalls in die Hunderte. Von ihnen ist kein Stein auf dem anderen geblieben; mit fürchterlicher Gewalt wurden von den reißend schnell vorrückenden Fluten Balken und Säulen gegen die Gebäude geschleudert. Augenzengen sprechen übereinstimmend von dem grauenigen Anblick, den die sechs Meter hohe Wasserwand bot, die sich brausend zu Tal wälzte. Was die Ursache des Unglücks betrifft, so wird vermutet, daß ein Abzugshaken der Talperre verstopft gewesen ist.

Kirchennachrichten

für den 14. Sonntag nach Trinitatis.

- Wilsdruff.**
Vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Jakob. 1. 5-8).
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Taufgottesdienst.
Abends 8 Uhr Jungfrauenverein (Pfarrhaus).
- Grumbach.**
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Kesselsdorf.**
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst Pf. em. Schneider-Dresd.
Vorm. 1/2 11 Uhr Taufgottesdienst.
- Sora.**
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
- Limbach.**
Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Blankenstein.**
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten mit „Welt im Bild“

**Mehr Vieh
Mehr Butter
Mehr Fleisch**

Ist die Lösung des Tages, und es gilt auch weiter eine Verbesserung des Viehbestandes zu erzielen. Durch ausgezeichnete

Kalidüngung

neben Stickstoff, Phosphorsäure und wo erforderlich Kalk wird auf Wiesen, Weiden und Feldern viel Futter mit hohem Nährwert erzeugt.

Belehrende Schriften und Auskünfte über Futterbau jederzeit kostenlos durch die

Landwirtschaftliche Versuchsanstalt des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft, Berlin, Kaiser-Wilhelmstr. 66



Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Tochter, Schwester und Schwägerin

Hulda Dohmann

Sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Pfarrer Wollé für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe und der Schwester Libby für die liebevolle Pflege während der Krankheit. Herzlichen Dank auch den lieben Hausbewohnern für den herrlichen Blumenschmuck. Dies alles hat unsere Herzen so wohl getan. Die aber, liebe Hulda, ruhen wir ein „Ruhe sanft“ und „Auf Wiedersehen“ in Deine liebe Gruft nach

Wilsdruff, am 22. September 1916.

Die tieftrauernden Eltern
nebst Geschwister und Angehörige.

Von heute ab stellen wir wieder einen größeren Transport hochtragender und neuemelkender

pommerscher Röhre

preiswert zum Verkauf.

Geb. Ferch, Kesselsdorf.
Am Bahnhof.



**Theater im Gasthof „Goldener Löwe“
Wilsdruff.**

Sonntag den 24. September, abends 8 1/2 Uhr
Groß. Eröffnungsvorstellung
Berliner Gastspiel-Gesellschaft.

Nur einmalige Aufführung
„Eine deutsche Fürstin am Hofe zu Frankreich“.

Lustspiel in 3 Akten v. Stobiger.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf Sperrsitze nummeriert 1,25 Mk., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 50 Pf. im Gasthaus „Goldener Löwe“. In der Abendkasse: Sperrsitze 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., Stehplatz 30 Pf. Es ladet ganz ergebenst ein

Direktor Hugo Lauterbach
Leiter der Gastspiele.

Kriegsanleihe betr.

Die Wertpapiere über 100 Mark, 200 Mark und 500 Mark der 4. Kriegsanleihe können gegen Vorlegung der Quittungen während der üblichen Kassenstunden abgeholt werden. Den Zeichnern der 3. Reichs-Kriegsanleihe wird dringend empfohlen, ihre noch nicht abgeholt Wertpapiere in Empfang zu nehmen, da der 1. Zinsschein bereits jetzt fällig wird. Auf die 5. Kriegsanleihe werden Zeichnungen bis 5. nächsten Monats mittags angenommen.

Wilsdruff, am 20. September 1916.

Die Sparkassenverwaltung.

Landwirtschaftliche Schule Freiberg.

Der nächste Winter-Unterrichtskursus beginnt Dienstag den 24. Okt., vorm. 10 Uhr. Anmeldungen nimmt entgegen, und nähere Auskunft erteilt Prof. Dr. Kohnschmidt.



Eingetroffen ist nochmals ein großer Transport erstklassiger **Bayrischer Gangochsen** und gut eingefahrener bayrischer Stiere. Infolge günstigen Einkaufs wird sehr preiswert und unter günstigen Bedingungen verkauft.

Telph. 138. F. Bachbauer, Roßwein, Schützenstr. 26.

Wandsprüche in Holzbrandmalerei Feldkartons in allen Größen empfiehlt **Bruno Klemm**

Buch- und Papierhandlung, Freiburger Str., Ecke Feldweg.

Sägespäne

gantrocken, vorzügliche Stallfressen, hat abzugeben, a Zentner 1,80 Mark

Konservenfabrik Wilsdruff.

Ringelwalzen Drillmaschinen Saateggen Kultivatoren Kartoffelgraber stehen zum Verkauf.

D. Lippold, Röhrsdorf.

Anechte in jedem Alter sucht f. Neuj. Wägde h. hohem Lohn **Edo Grler, Stellvertreter** Meißen, Großenhainerstr. 37.

Den Heldentod vor dem Feinde erlitt am 4. September Herr

Paul Hänfel

Grenadier-Reg. 101, 2. Komp.

Er war ein treues Mitglied unseres Vereins. Wir werden sein Gedächtnis in Ehren halten.

Limbach und Birkenhain, am 22. September 1916.

Gefangverein „Harmonie“.



Habe wieder eine Auswahl

bayrischer

Zugochsen

zu billigsten Zeitpreisen bei mir zum Verkauf stehen.

hainsberg i. S., Güterbahnhofstr. 2 **E. Kästner.**
Fernsprecher Amt Deuben 96.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu N. 112.

Sonnabend, den 23. September 1916.

Ämtlicher Teil.

Ausmahlung, Mehlpreise, Brotherstellung, Brotpreise.

I. Ausmahlung.

Zur Erzielung größerer Kleinmengen ist des Brotgetreide künftig nicht mehr zu 93%, sondern zu 80% (Weizen) und 82% (Roggen) auszumahlen. Die Mühlen im Bezirk des Kommunalverbandes haben bereits entsprechende Anweisung erhalten.

Sämtliche Kleie, die bei der Ausmahlung entfällt, ist für den Kommunalverband beschlagnahmt. Die Mühlen dürfen daher Kleie nur gegen Bezugskarte des Kommunalverbandes oder gegen Kleiearten der Selbstversorger abgeben.

II. Brotherstellung.

1. Zur Brotherstellung ist zunächst das noch vorhandene 93%ige Mehl (Kriegsmehl) aufzubrauchen. Die Mühlen dürfen 82%iges Roggenmehl erst dann an die Bäcker abgeben, wenn sie nicht mehr über Kriegsmehl verfügen.

2. Nachdem die vorhandenen Vorräte an Kriegsmehl bei den Bäckern und Mühlen aufgebraucht sind, ist Schwarzbrot aus folgender, von den Bäckern vorzunehmender Mischung herzustellen:

65 Gewichtsteile Roggenmehl
20 " Weizenmehl
15 " Weizenschrot.

An Stelle je eines Gewichtsteiles Weizenschrot können je 3 Gewichtsteile **gequetschte oder geriebene Kartoffeln** verwendet werden. Später tritt von einem noch bekannt zu gebenden Zeitpunkt ab an Stelle des Weizenschrot oder der Kartoffeln Kartoffelmehl. Schwarzbrot, zu dessen Bereitung mehr als 30 Gewichtsteile Kartoffeln verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden.

Den Weizenschrot können die Bäcker bei ihrer Mühle gegen Bezugskarte der Kgl. Amtshauptmannschaft beziehen.

Die Mühlen und Bäcker haben auf den halbmonatlichen Bestandsanzeigen anzugeben, wieviel sie jeweilig Weizenschrot hergestellt und verkauft bzw. gekauft und verbraucht haben, und wie hoch sich die infolge dessen verbleibenden Bestände an Weizenschrot stellen. Die Mühlen dürfen Weizenschrot nur in den Mengen herstellen, als er von den bei ihnen kaufenden Bäckern benötigt wird.

III. Mehlpreise.

1. Der Höchstpreis, den die Bäcker oder Mehlhändler für 82%iges Roggenmehl an die Mühlen zu entrichten haben, wird auf 28,50 Mk. festgesetzt (ausschließlich Mehlbezugschein- und Druschprämiengebühren); er gilt frei Haus bei Entnahme von mindestens 15 dz. gegen Barzahlung.

2. Der Höchstpreis, den die Bäcker oder Mehlhändler für 80%iges Weizenmehl an die Mühlen zu entrichten haben, verbleibt wie bisher 34 Mk. für den dz. frei Haus usw.

3. Auch der Höchstpreis für Kriegsmehl bleibt unverändert wie bisher, d. i. 28,25 Mk. für den dz. frei Haus usw.

4. Die Bäcker und Mehlhändler haben für jeden dz Mehl eine Mehlbezugscheingebühr von 25 Pf. an den Kommunalverband zu entrichten, außerdem die Druschprämiengebühren, die für 82%iges Roggen- und 80%iges Weizenmehl auf 2 Mk. für den dz festgesetzt wird. Bei Kriegsmehl beträgt sie auch weiterhin 2,50 Mk. für den dz.

5. Der **Mehlkleinhandelshöchstpreis** wird für 1 kg 82%iges Roggenmehl auf 36 Pfg. festgesetzt.

Für Kriegsmehl und 80%iges Weizenmehl verbleibt er, wie bisher, für 1 kg Kriegsmehl 37 Pfg. für 80%iges Weizenmehl 43 Pfg.

IV. Weizenschrotpreis.

Der Höchstpreis für Weizenschrot wird auf 32 Mk. für den dz ausschließlich Bezugschein- und Druschprämiengebühren festgesetzt. Die Bezugscheingebühr für Weizenschrot und die Druschprämiengebühren für Weizenschrot betragen 25 Pfg. bzw. 2 Mk. für den dz.

V. Brotpreise.

Die Höchstpreise für Schwarzbrot bleiben wie bisher, und zwar sowohl für das aus Kriegsmehl als auch für das nach der oben unter Ziffer II angegebenen Mischung hergestellte Brot; es gelten also auch weiterhin folgende Höchstpreise:

für 2 Pfund Schwarzbrot 31 Pfg.
" " " " 61 "

VI. Semmelpreis.

Der Höchstpreis für Semmeln, die, wie bisher, aus 80%igem Weizenmehl hergestellt sind, bleibt 5 Pfg. für eine Zelle Semmel im Gewicht von mindestens 70 g.

VII. Strafbestimmungen.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden auf Grund des § 57 der Bundesratsverordnung vom 29. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 782 ff) oder des Höchstpreissetzes mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Meißen, am 20. September 1916.

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Verkehr mit Süßstoff.

1. Der Vertrieb von Süßstoff (Sacharin) erfolgt durch den Kommunalverband. Zur Ausgabe gelangen:

a. G-Packungen für Gast-, Schank-, Speisewirtschaften und ähnliche Betriebe. Jede G-Packung enthält 500 Stück Süßstofftäfelchen. Ein Täfelchen entspricht der Süßkraft von etwa 1/2 Stück Würfelzucker (ein Stück Zucker = 5g). Der Verkaufspreis der Packung beträgt 1 Mk. 85 Pfg.

b. H-Packung für Haushaltsw Zwecke. Jede H-Packung enthält 1 1/4 g Kristallsüßstoff. Diese Menge entspricht einer Süßkraft von etwa 550 g Zucker. Der Verkaufspreis beträgt 25 Pfg.

2. Süßstoff darf an Haushaltungen nur gegen Süßstoffkarten, an Gastwirtschaften und die ihnen gleichgestellten Betriebe nur gegen Bezugsscheine abgegeben werden, die vom Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen ausgestellt sind.

3. Süßstoffkarten und -bezugscheine werden nur auf Antrag von der königlichen Amtshauptmannschaft erteilt.

4. Jede Süßstoffkarte berechtigt zum Bezuge einer H-Packung.

5. Jeder Haushalt erhält auf Antrag

eine Süßstoffkarte für einen Monat bei 1 bis 6 Köpfen,

zwei Süßstoffkarten für einen Monat bei mehr als 6 Köpfen.

6. Der Süßstoff ist zu entnehmen in den Apotheken zu Rössen, Komnawitz, Wilsdruff, Siebenlehn, Weinböhlen, Coswig sowie in den Apotheken zu Meißen.

7. Die Inhaber der Abgabestellen sind verpflichtet, den ihnen von der königlichen Amtshauptmannschaft überwiesenen Süßstoff nur auf die unter 2. erwähnten Karten und Bezugsscheine abzugeben und über die abgelieferten Süßstoffmengen ein besonderes Buch zu führen. Bis zum fünften jeden Monats, erstmalig bis zum 5. Oktober 1916, haben sie bei der Kgl. Amtshauptmannschaft eine Abrechnung einzureichen, aus der die Menge des verkauften und des noch vorhandenen Süßstoffs ersichtlich ist, und die vereinnahmten Karten und Bezugsscheine zum Beleg einzusenden.

8. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft. Der gleichen Strafe verfällt auch, wer Süßstoff entnimmt, ohne die vorgeschriebenen Karten oder Bezugsscheine abzugeben, oder wer gegen ungültige Karten oder Bezugsscheine Süßstoff abgibt oder sich geben läßt.

9. Vorstehende Bestimmungen beziehen sich nicht auf die Abgabe von Süßstoff zu sofortigem Verbrauch in Gastwirtschaften, Kaffeehäusern und ähnlichen Betrieben.

10. Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

11. Für die Verwendung von Süßstoff ist folgendes zu beachten: Süßstoff besitzt keinen Nährwert; er kann nur zum Süßen der Speisen und zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten nur in geringer Menge Verwendung finden. Er soll kochenden oder heißen Speisen nicht zugesetzt werden; er ist vor der Verwendung in Wasser zu lösen und nur halb erkalteten Speisen und Getränken und zwar erst unmittelbar vor dem Genuß zuzusetzen. Für Back- und Einmachzwecke ist er nicht verwendbar.

Meißen, am 19. September 1916.

Nr. 1555 I. H. F.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband Meißen Land.

Kleieverteilung.

Das königliche Ministerium des Innern hat beschlossen, die im ganzen Lande erzeugte Kleie nach einem von ihm aufgestellten Viehschlüssel auf die Bezirke der einzelnen Kommunalverbände gleichmäßig zu verteilen. Hierbei ist die Kleinmenge, die im Bezirk des Futterverteilungsverbandes Meißen Stadt und Land verbraucht werden darf, gegenüber dem vorigen Jahre etwa um die Hälfte herabgesetzt worden, weil ein erheblicher Teil der Kleie abgegeben werden muß.

Es können daher künftig etwa vierteljährlich nur folgende Mengen an Kleie zugewiesen werden:

für 1 weibliches Kind über 2 Jahre	20 Pfund
" 1 Stück sonstiges Rindvieh	15 "
" 1 Stute	15 "
" 1 Schwein	10 "
" 1 Schaf	5 "
" 1 Kaninchen	1/2 "

Den Pferden kann Kleie angesichts der ihnen reichlich zustehenden Haferration nicht mehr zugewiesen werden.

Für Schweine wird den Besitzern, die Gerste angebaut haben, vom nächsten Vierteljahre ab keine Kleie mehr zugewiesen. An deren Stelle erhalten aber die Besitzer, die keine Gerste angebaut haben, vom nächsten Vierteljahre ab für jedes Schwein 15 Pfund Kleie.

Selbstversorgern wird künftig die Hälfte der Kleie, die sie auf die ihnen mit den Brotmarken ausgehändigten Kleinmarken beziehen, auf diejenigen Kleinmengen angerechnet, die sie an sich nach den oben angeführten Sägen erhalten würden. Soweit sie Gerste angebaut haben, erhalten auch sie für Schweine keine Kleie mehr.

Im Uebrigen bewendet es allenthalben bei den Bestimmungen der Bekanntmachung vom 9. August 1916.

Meißen, am 20. September 1916.

Nr. 576 I. H. G.

Futterverteilungsverband Meißen Stadt und Land.

Freibank Wilsdruff.

Sonnabend den 23. September 1916, von nachm. 3 Uhr ab Rindfleisch in rohem Zustande das Pfund 1,30 Mark.

Abgabe erfolgt gegen Fleischmarken.

Nachdem der zeitliche Steuereinnahmer in Klingental

Herr Hugo Max Gerstenberger

als Stadtkassierer, Steuereinnahmer und Protokollant für hiesige Stadt heute in Pflicht genommen worden ist, wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wilsdruff, am 22. September 1916.

Der Stadtrat.

Größere Kellerräume

zur Lagerung von Kartoffeln sucht zu pachten.

Stadtrat Wilsdruff.

Nichtamtlicher Teil.

Betrachtung für den 14. Sonntag nach Trinitatis.

Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. (2. Kor. 4, 8.)

Die erste Hälfte dieses Apostelwortes wird in gegenwärtiger Zeit gewiß von vielen nachgesprochen werden. Wenn wäre auch nicht bange, wenn er des schweren Krieges

gedenkt, dessen Ende noch gar nicht abzusehen ist, und der Feuerung des täglichen Brotes? Wie bange wird es oft unseren tapferen Kämpfern in Feindesland sein, nicht um ihre eigene gefährliche Lage, sondern um die Angehörigen zu Haus? Es sind doch ein großer Teil Männer und Väter im Felde und zu Hause sind die Frauen und Kinder; was wird aus ihnen und dem zurückgelassenen Verbleibe werden, wenn der Mann fällt, oder in Gefangenschaft ge-

rät oder zum Krüppel wird? Wir können es aus dem Munde der Verwundeten und Kranken hören, wie sehr bange es ihnen oft ums Herz geworden ist. Und denen, die zu Haus sind und ihrer Lieben im Felde gedenken, wie bange ist es ihnen nicht um den Verfolger?

Als Christen, denen das Reich Gottes, die Kirche unseres Herrn Jesu Christi, am Herzen liegt, denken wir auch an die Not, unter der Gottes Reich leidet. Das

große Wert der Mission unter den Heiden ist sehr geschätzt, denn die deutschen Missionare sind von dem christlich sein wollenden englischen Reiche aus ihren Arbeitsfeldern vertrieben worden und die Heidenvölker werden zum Kampf gegen die Christen von den Franzosen und Engländern aufgeboten. Die Heiden erleben das Schauspiel, wie christliche Völker um des irdischen Gewinnes willen einander zerfleischen. Das ist freilich ein schweres Vergnügen, das den Heidenvölkern gegeben wird. Da ist uns bange, ob die Völker nach erlangtem Frieden werden geneigt sein, die Botsen des Evangeliums willig aufzunehmen, oder ob sie nicht sagen werden, daß ihre heidnische Religion besser sei als die christliche!

Wir sehen auf die Wirkungen der gegenwärtigen Not bei unserem Volk. Es schien eine religiöse Erweckung am Anfang des Krieges unser Volk zu ergreifen. Man suchte in der Not Gottes Angesicht und erwartete eine schnelle Hilfe; aber die Hilfe kam zwar in mancherlei Siegen über die Feinde; jedoch liegen die Feinde noch nicht am Boden und der Frieden scheint noch in der Ferne zu liegen. Was ist nun die Wirkung auf die breite Masse? Das Volk wird ungeduldig und verzagt und viele werfen ihr Vertrauen ganz weg. Sie nehmen Aergernis an Gott, daß er es zuläßt, daß so viel Menschenleben vernichtet wird; sie zweifeln an Gottes Gerechtigkeit und seiner Liebe. Uns ist bange, weil es im Volke an herzlicher Buße und Bekehrung fehlt.

Uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir verzweifeln nicht, obgleich wir Mittel und Weg nicht wissen, wie geholfen werden kann! Diese Unverzagtheit kommt natürlich nicht aus dem banger Herzen, sondern sie muß daher kommen, wo keine Not herrscht, aus dem Glauben an die Gnade Gottes. Größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Das ist ja auch klar und hundertfach in der Geschichte erwiesen, daß Gott in größter Not und Bedrängnis geholfen hat. Die biblischen Beispiele bezeugen es, die Kirche hat es in Zeiten bitterster Verfolgung erlebt: „Gott ist unsere Hilfe“. Er hat unserem Volke trotz feindlicher Absperrung aller Hilfe von außen noch das tägliche Brot gegeben, er hat unsere erbitterten mächtigen Feinde nicht aufkommen lassen, sondern unseren Kriegsheeren Sieg verliehen; er hat uns vor allem es nicht fehlen lassen an dem Trost seines heiligen Wortes. Das sind Gnadenzeichen unseres Gottes und solange er uns sein heiliges Wort läßt und Herzen erweckt, die an seiner Gnade sich wollen genügen lassen, solange mögen wir unverzagt sein. Denn seine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Wir verzagen nicht, weil Gott uns seine Hilfe zugesagt hat. Unsere Hilfe kommt vom Herrn, aber wir schreiben ihm nicht vor, wann und wie er helfen soll. Wir wollen fest im Glauben stehen und im Gebet anhalten. Wenn wir demütigen Herzens alles, was uns bange macht, im Gebet täglich in unseres Gottes Hände legen, dann verzagen wir nicht. Mit unserer Macht ist nichts getan, aber ist Gott für uns, wer mag dann wider uns sein?

Wir verzagen nicht, auch wenn uns um der Not des Reiches Gottes willen bange ist, denn unser Herr Jesus ist König und Herr seiner Kirche. Das Reich muß ihm doch bleiben. Er führt zuletzt alles herrlich hinaus. So liegt denn alles in guten Händen. Wie uns ohne Zweifel wirklich bange ist, so gebe uns Gott heiligen Mut um seiner Gnade und Treue willen, daß wir von Herzen sprechen: Wir verzagen nicht, denn Gott ist unsere Zuversicht und Stärke. Amen.

Nach Rathschloß.

Nah und Fern.

Die Erbschaft des Kommerzienrats Lingner. Der König von Sachsen hat die Annahme der Lingnerschen Erbschaft, die bekanntlich in dem schweizerischen Schloß Laxap besteht, abgelehnt wegen der daran geknüpften Bedingung, daß er oder ein Mitglied des königlichen Hauses alljährlich eine Zeitlang dort residieren müsse. Erbe ist nunmehr der Großherzog von Hessen, für den die gleiche Bedingung besteht. Lehnt auch er ab, so fällt das Schloß an die Lingnersche Stiftung.

Der telegraphische Verkehr mit dem Feldheer. Die am 1. August d. J. eingetretene Erhöhung einzelner Telegramm-Gebühren bezieht sich nicht, worauf amtlich aufmerksam gemacht wird, auf den Privattelegramm-Verkehr mit dem Feldheer. Bei diesem Verkehr ist es bei

den alten Sätzen (50 Vicennia für die Adresse und 5 Vicennia für jedes Textwort) verbleiben. Über die Höchstzahl von 20 Worten im Text darf aber nicht hinausgegangen werden.

Eine Versicherung gegen Ehelosigkeit der Mädchen. In Dänemark hat sich eine Gesellschaft zur Versicherung gegen Ehelosigkeit der Mädchen gebildet. Die Sache ist so gedacht, daß der Vater für seine Tochter die Prämie zahlt. Diese Prämie ist je nach den Jahren bemessen, mit denen die Heiratsaussicht endgültig zu Grabe getragen wird.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Jetzt schon dämmert's dem Rumänen — was die Zukunft bringen soll, — unser Sieg in der Dobrußa — macht sie ihm verhängnisvoll, — kaum vermag man abzusehen, — was sich noch ereignen kann, — fängt der Krieg in jener Gegend — gegenwärtig doch erst an! — Deutsche und Bulgaren werfen — mit dem Türkenheer vereint —

dort mit beispiellosen Kräften — sich auf den verhassten Feind, — Rußlands und Rumäniens Truppen — werden nie instande sein, — sich von dem gewaltigen Drucke — dieses Angriffs zu befreien. — Sollte es uns gar gelingen, — was noch nicht unmöglich scheint, — dort den Donaufluß zu zwingen, — der uns trennt von unfrem Feind, — sollten dessen linkes Ufer — unfre Truppen noch erreichen, — dann erst wird der letzte Vorhang — von Rumäniens Unheil weichen — Darum heißt's, mit offenen Augen — nach dem Balkan heut' zu blicken, — denn dort unten, darf man hoffen, — wird ein Dauerfolg uns glücken, — dort vielleicht wird sich entscheiden — dieses Krieges letzter Akt, — ganz Europa hat die Spannung — plötzlich fieberhaft erpackt, — in dem Kriegsrat der Entente — träubt sich heute jedes Haar, — ihre Hoffnung, die noch gestern — prahlerisch wie immer war, — wird von diesen letzten Schlägen — niemals wieder zu sich kommen, — das Verhängnis der Entente — hat den Anlauf dort genommen!

Der Weg zu Sieg und Frieden

führt über die neue Krieganleihe! Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach Kräften zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen. Nicht geringer als früher darf diesmal das Ergebnis sein. Jeder gedente der Dankeschuld an die draußen kämpfenden Getreuen, die für uns Daheimgebliebene täglich ihr Leben wagen. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an.

Auskunft erteilt bereitwilligst jede Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt, Kreditgenossenschaft.

Das Sprungbrett.

Roman von W. v. Bucholz.

601 (Nachdruck verboten.)

Hedwig schwieg. Heiß stieg es ihr im Herzen auf. Alle Sorgen und Bedenken, alles, was sie in den letzten Wochen gequält, hätte sie sich gern von der Seele gesprochen, das durfte sie aber nicht, sie durfte den Kranken nicht beunruhigen.

Da berührte Tischbach von neuem ihre Hand. „Du bist blaß, mein Löcherchen“, meinte er. „Du wirst müde sein, ich will dich für heute entlassen. Auch ich bedarf der Ruhe und will jetzt versuchen, zu schlummern. Da magst draußen im Garten einen kleinen Spaziergang machen, oder soll dir Frau Franke Gesellschaft leisten?“

Hedwig erhob sich ein wenig ädgernd. Man sah, sie wäre gern geblieben.

„Du willst allein sein, Dunkel“, sagte sie herzlich, „und der Arzt hat die Ruhe empfohlen. Darum gehe ich, sonst würde ich dich nicht verlassen. Heute abend komme ich noch einmal zu dir und sage dir gute Nacht, nicht wahr, daß darf ich doch?“

Ein kurzes Nicken dankte ihr. Sie wanderte durch den Garten. Draußen aber war es rauh geworden. Sie fröstelte und begab sich auf ihr Stübchen: Auf dem Schreibtisch suchte sie nach Papier und Tinte; sie wollte ein paar Worte an Lucian schreiben, aber als der Bogen vor ihr lag, erfaßte sie plötzlich eine derartige Unruhe, daß sie die Absicht fallen ließ. Sie konnte ja auch morgen schreiben, sagte sie sich.

Und dann war es mit einem Male Abend, und sie sah mit Herrn Baring am Tisch, den Frau Franke fast festlich geschmückt hatte. Sie wollte doch ihrer Freude über den lieben Gast Ausdruck geben. Und Hedwig erkannte das nicht nur dankbar an, auch sie fand in den lieben, vertrauten Klängen ein Gefühl des Wohlbehagens, das sie lange entbehrt hatte. Schön und friedlich verliefen die Stunden, die sogar eine gewisse Heiterkeit durchflang.

Dafür sorgte Baring, der sich über die Besserung im Befinden des Kranken freute, und der nach Kräften bemüht war, das junge Mädchen gut zu unterhalten. Als Hedwig einmal in ein herzliches Lachen ausbrach, erschien Frau Franke's strahlendes Gesicht im Türrahmen.

„Das ist ja gerade wie in alten Zeiten“, meinte sie. „Nun wird alles gut werden, glauben Sie mir, jetzt bin ich ganz gekräftet. Fräulein Hedwig laßt wieder.“

Beruhigt legte sich das Haus schlafen. In der Nacht aber kam es. In den ersten Stunden des jungen Tages schrie die Klingel der Schwester durch die stillen Räume. Buerst war Frau Franke gewacht. Sie rief die Mädchen nach und sandte eines in das Inspektorenhaus mit der Bestellung, Herr Baring möchte kommen. Rasch, nur rasch.

Das Hausmädchen pochte an Hedwigs Tür. „Das Fräulein möchte aufstehen, Herr Tischbach ging, es nicht gut.“

Mit zitternden Händen legte Hedwig ihre Kleider an. Dann stürzte sie die Treppe hinauf und stand mit liegendem Atem und bebenden Knien vor dem Schlafzimer des Kranken. Einen Augenblick zögerte sie, dann drückte sie die Tür ins Schloß und trat ein. Bedunselnd näherte sie sich dem Lager. Ein schweres Röcheln klang ihr von dort entgegen. Was war das? Was bedeutet dieses Röcheln? Mit erschrocken, weit geöffneten Augen starrte Hedwig auf das Bett. Dort stand noch der Sessel, auf dem sie heute nachmittag gesessen und die Hand des Kranken in der ihren gehalten hatte. Doch der, der ihr noch vor wenigen Stunden freundliche Teilnahme erwiesen, er erkannte sie nicht mehr. Tischbachs Haupt war schwer nach hinten gesunken, kraftlos lag er in den Kissen. Aus dem blaffen Munde mit den halb geöffneten Lippen drangen schwere, beunruhigende Laute, bei denen Hedwigs Herzblut stockte. Die zitternden Hände aber fuhren frampfhaft auf der Decke hin und her. Es war, als ob die wachbleichen Finger etwas suchen wollten, was ihnen diese Erde nicht mehr geben konnte.

Mit einem schluchzenden Aufschrei sank Hedwig an dem Lager in die Knie. Bärtlich rief sie den geliebten Namen.

Keine Antwort. Nur die Töne, die sich der mühsam arbeitenden Brust entzogen, wurden stärker, immer stärker. Und dann rief sie den Namen nochmals! Wieder und wieder! Da legte sich eine warme Hand auf ihren Arm.

„Stören Sie nicht die Ruhe des Sterbenden“, sagte Barings Stimme.

Des Sterbenden? Hedwig suchte bei den Worten zusammen, als träfe sie ein Reutenschlag. Ihre Augen richteten sich entsetzt auf das Gesicht des jungen Mannes, das sich dem ihren zuneigte. Dann aber wachte sie nichts mehr. Schwarz und finster ward es vor ihren Augen, ihr war, als glitte sie in einen Abgrund. Sie wäre gefallen, wenn sich nicht ein Arm um ihre Schulter gelegt und sie gestützt hätte. Sorglich und zärtlich zu gleicher Zeit. Horst Barings Stimme klang dicht an ihrem Ohr.

Sie mußten sich zusammennähern. Seien Sie stark! Nicht so“, küßte er, „nicht so! Er hat Sie sehr geliebt, bleiben Sie bei ihm, folgen Sie ihm auf dem Wege, den wir ja alle einmal gehen müssen. Verlassen Sie ihn nicht.“

Vor dem Bett liegend, küßte sie voll Inbrunn die Hand des geliebten Mannes, der ihr den Vater ersetzt hatte und der der Hüter ihrer Jugend gewesen war.

„Wir wollen beten“, sagte Baring mit tonloser Stimme. Hedwig nickte zustimmend. Dann sprach sie das Gebet des Herrn. Die schönen wohlbelannten Worte flossen ihr andächtig von den Lippen, und mit Inbrunn sprach sie einige Verse aus dem Gebetbuch. Als sie aber an den Vers kam, der also lautete:

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheid nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür,
Wenn mir am allerhängsten
Wird um das Herz sein,
So reiß mich aus den Angsten
Kraft deiner Angst und Pein.“

da verlagte ihre Stimme. Sie stockte, zitterte und brach in einen schluchzenden Aufschrei aus.

(Fortsetzung folgt.)